

„Ich lebe für meine Partei“

Lilly Becher im sozialistischen Studentenlager „Hermann Duncker“ in Naunhof zu Besuch

Lilly-Becher-Abend stand am Freitag auf dem Tagesplan der Journalisten im sozialistischen Studentenlager „Hermann Duncker“ in Naunhof.

Die Freude war doppelt groß, zumal auch Frau Prof. Dr. Voegt überraschend und unangemeldet gekommen war.

Wer von uns kannte vorher Lilly Becher? Wir wußten, daß sie die Lebens- und Kampfgefährtin des unvergesslichen Johannes R. Becher ist. Aus den Versen des Dichters wußten wir, was sie ihm bedeutete.

Du bist es, die verlässlich mir stets zur Seite blieb.
Du bist es, die unvergänglich sich tief ins Herz mir schrieb.

Lilly Becher erhielt unsere Einladung, brach ihren Urlaub ab — und kam zu uns. Sie setzte sich zu uns ans Lagerfeuer und bat uns, Fragen zu stellen. Die Frau des Dichters, die Kommunistin und Journalistin Lilly Becher erzählte uns eine Episode aus den harten Jahren der Pariser Emigration mit Johannes R. Becher. Sie sah sich Dokumentarfilme aus dem faschistischen Deutschland an. So sahen sie junge Menschen hinter der Hakenkreuzfahne marschieren. Beide wußten, daß die Jungen in den Tod geschickt wurden. Sie gelobten sich, ihr Leben dafür einzusetzen,

junge Menschen vor dem faschistischen Verderben zu retten.

Daran dachte Lilly Becher, als sie, von uns umringt, am Lagerfeuer saß. Das sagte sie uns. Humorvoll, ihren Schmerz verbergend, fügte sie hinzu: „Leider bin ich kein Freund von Mystizismus, sonst würde ich sagen: Johannes R. Becher sitzt jetzt auf einer Wolke und schaut wohlwollend auf uns herab.“ Lilly Becher erzählte von ihrer Tätigkeit als Chefredakteur der „AJZ“ und als Redakteur der „Roten Fahne“. „Leidenschaft und Besessenheit gehören zum Beruf des Journalisten. Der Journalismus ist kein Handwerk“, sagte sie ihren künftigen Berufskollegen. „Ich bin keine Persönlichkeit, die gefeiert werden müßte“, sagte sie bescheiden auf unseren Beifall. „Ich lebe und kämpfe für meine Partei. Ich bin eine Frau, wie heute schon viele Frauen.“

In unserem Lagergelände vermählte sie Farbe, Blumen und Lampions. Wir wollten uns entschuldigen: Wir befinden uns auf einem Baugelände und außerdem finanzieren wir uns selbst.

„Das macht nichts, mit oder ohne Staatsgelder, es muß freundlich aussehen.“

Das ist Lilly Becher, wie wir sie kennengelernt und lieb gewonnen haben.
Edith Böttcher



Tanzabend im Sommerlager

Foto: Jungebauer

Unsere „Estrade“

Es ist sehr erfreulich zu sehen, wie begeistert alle Brigaden an unserem Lager-Kulturprogramm mitarbeiten. Von der einseitigen kulturellen „Lähmung“ an der Fakultät ist hier im Lager kaum noch etwas zu spüren. Selbst Freunde, die auf diesem Gebiet noch gar nicht gearbeitet haben, machen mit bei unserer „Estrade“, wie wir das Ganze nicht ganz zu Unrecht nennen. Und diese Vielzahl der Gesichter und Darsteller gibt unserer Kulturarbeit auch ein neues Gesicht, hebt ihre Qualität. In jeder Brigade entstanden eigene Ideen, neue Vorstellungen. Darum ist die Estrade auch unser aller Werk, in der die Darbietungen der einzelnen Brigaden durch eine Rahmenhandlung ineinander übergeleitet werden. Natürlich muß so eine Sache Linie haben. Es war gar nicht so einfach, sie zu finden. Zuerst glaubten wir, die Gruppenprogramme allein würden ausreichen. Dann aber fehlte doch noch etwas. Und darum entschlossen wir uns für eine Rahmenhandlung, in die wir die besten der von den Brigaden erarbeiteten Ideen hineinstellten. Vier Studenten trafen sich in Leipzig und erinnern sich

ausführlich an ihr Naunhof, an ihre Arbeit, die Tanzabende, die Argumentationen usw. Ihnen folgen jeweils die lebendigen Darstellungen der Brigaden, die vom Tanz über politische Songs bis zum Singspiel — die Gruppe VII nennt es stolz Lageroper — reichen.

Gewiß, einige Stücke mußten auf Vorschlag der Kulturkommission noch hinzugeschrieben werden. Aber im wesentlichen überwiegt das völlig selbständige Ausknobeln in den Brigaden. Und es ist augenblicklich wirklich nicht leicht, eine von ihnen besonders hervorzuheben, denn Begeisterung herrscht überall.

Gesich, das Programm ist nur die eine Seite unseres kulturellen Lebens. Aber wir dürfen es keinesfalls nur darauf beschränken. Es geht gleichzeitig um das beste Gedicht, das beste Porträt, die beste Reportage. Es geht auch darum, daß wir uns alle, sei es in Argumentationen, sei es während der Proben, darüber klarwerden, welche großen Aufgaben uns als Journalisten bei der kulturpolitischen Erziehung zufallen.
Irmgard Thümmel

Zum Abschluß Kultur und Tanz

Sonnabend, den 27. 8., ging das gemeinsame Sommerlager der Mediziner und Landwirte in Badrina zu Ende. Am Abend vorher hatten sich alle Teilnehmer zum Abschlußfest zusammengefunden, das kulturelle Darbietungen und den unentbehrlichen Tanz umfaßte.

Es kam jeder dabei auf seine Kosten. Den Reigen eröffnete eine Gruppe der Lafa mit einer Parodie auf das 1. Studienjahr eines Neumatrikulierten. Wie er anfangs vor lauter Ablenkungen, Unterhaltung usw. sein Studium in den Hintergrund stellt und vor der Prüfung erfahren muß, daß nur über die Studiengruppenarbeit der Weg zu guten Leistungen führt. Weiter führte das Programm über Rezitationen Tucholskys, selbstgeschriebene Songs und Sketchs.

Natürlich wollten auch die Mediziner zur Ausstattung des Abends ihr Scherflein beitragen. Sie begannen mit zwei netten frischen Liedern und brachten noch einige lustige Sketchs. Für viele ein wenig die Nase zu hoch tragende Medizinstudentinnen sollte ein Sketch, vorgetragen von einer Medizinerin und zwei Studenten der Lafa, Grund zu innerer Einkehr sein.

Dann erachteten auf den Brettern der Freilichtbühne des Badrina-La-

gers Lafa-Studenten und brachten einen Sketch über den jüngsten Weltraumflug zu Gehör. Erstaunlich, dabei zu vernehmen, in welcher Art von den einzelnen Radiostationen der Welt so ein Flug kommentiert wird.

Nochmals möchte ich im Namen aller Teilnehmer dem erfolgreichen Sänger der Medizinischen Fakultät für sein Lied von der „armen Kati“ ein Lob aussprechen; ebenso einem anderen Mediziner für sein ausgezeichnetes Trompetensolo. „Als er kam, war er ein Fremder“ (geblasen auf einem Horn) danken.

Ich glaube, die Lafa wollte den Mediziner wieder den Rang ablaufen, denn sie erschlen nochmals mit dem „Mauslied“ und dem „Offenstalllied“. Zum Schluß wurde von einer kleinen Gruppe Medizinerinnen (0. Studienjahr) der Lagerorgel serviert, der ein entsprechendes Echo unter der Zuhörerschaft nicht fehlte.

Der Lagerabend zeigte uns noch einmal deutlicher denn je, was an jungen Talenten unter unserer Studentenschaft schlummert. Sie aufzumuntern, auftreten zu lassen, anzuspornen sollte das Betreiben aller sein.

Hans-Georg Netto

Junge Talente nach vorn



Mitglied einer Brigade, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpft

Mit dieser Kohlezeichnung beteiligt sich Klaus-Rainer Kreißig, Student am Institut für Kunstvermittlung, am künstlerischen Wettbewerb der „UZ“ und der Hochschulgruppenleitung der FDJ.

Heute veröffentlichen wir weitere künstlerische Arbeiten unserer Studenten aus den Sommerlagern, die auf Grund des Wettbewerbes „Junge Talente nach vorn“ in unserer Redaktion eingingen.

Nach den Wettbewerbsbedingungen werden laufend die besten Einsendungen veröffentlicht und prämiert. Folgende Freunde wurden für in unserer Zeitung erschienene Arbeiten ausgezeichnet:

Auf dem Gebiet der Literatur erhielten Rüdiger Bernhardt, Student der Germanistik, einen Bücherscheck in Höhe von 10 DM für sein „Lagerlied“ (veröffentlicht in „UZ“ Nr. 32) sowie Hans-Gerald Otto (Musik-erzieher) und Wolfgang Göpferl (Fernstudent am FMI) Bücherschecks in Höhe von 8 DM für ihre Gedichte.

Auf dem Gebiet der bildenden Kunst wurden Klaus-Rainer Kreißig für seine heute veröffentlichte Kohlezeichnung und der Freund Trautwetter für seinen Linolschnitt (veröffentlicht in Nr. 32) mit Bücherschecks in Höhe von 10 DM prämiert.

Auf dem Gebiet der Fotografie bekamen Günter Jungbauer für seine Fotos aus Naunhof einen Bücherscheck in Höhe von 10 DM und die Freunde Thale, Netto und Schuster je einen Bücherscheck in Höhe von 8 DM. Ende September wird eine namhafte Jury die Schlußauswertung vornehmen. Noch winken die Preise bis zu 150 DM. Schreibt eure Erlebnisse aus den Sommerlagern nieder! Sendet uns eure Zeichnungen und Skizzen!

RÜGEN

Kreisende Möwen
silbern fliegend,
graugrüne Wogen
eilen schäumend,
fliehende Wolken
grüßen blendend,
goldgelbe Ähren
nicken schweigend.

Tausend
einzelne Tropfen
werden zum Meer,
zur Kraft,
vom Menschen,
der denkt,
mit gewaltiger Hand
gebündigt.

Du, Student,
der du lernst
und dich freust,
du sollst
einem Tages
Kindern lehren,
die Heimat zu lieben
und zu verstehen.

Lerne schon heute,
bereite dich vor,
denn:
Schwer ist die Aufgabe,
aber auch schön.
Drum nutze die Zeit,
vergess die nicht,
Denke daran!

Hans-Joachim Rudick,
Geschichte/Geographie

Thälmann-Feier auf Rügen

Für uns neuimmatrikulierte Lehrender der Karl-Marx-Universität ist es sehr günstig, daß wir uns nicht erst beim Studium kennenlernen, sondern schon jetzt hier im Zeltlager Breege schöne gemeinsame Stunden erleben. Die Seminargruppen, die bereits gebildet wurden, führen am Vormittag Veranstaltungen durch, und nachmittags verbringen wir meist unsere Freizeit am Strand. Bei schlechtem Wetter wurde schon von vielen Gruppen gemeinsames Singen in den Zelten organisiert.

Ein Höhepunkt unseres Lagerlebens war unsere Thälmannfeier. Von einem kleinen Chor, der einige Arbeiterlieder vortrug, wurde sie musikalisch umrahmt. Eine Jugendfreundin berichtete vom schweren Kampf Ernst Thälmanns, der sich selbst im Kerker ständig bemühte, die Verbindung mit seinen Genossen

aufrechtzuerhalten, ihnen seine Gedanken mitzuteilen und ihnen Mut zuzusprechen.

Anschließend berichtete uns Genosse Tschau aus Leipzig, ein alter Kampfgefährte Thälmanns, über die Anfänge und die Entwicklung der deutschen Arbeiterklasse und von seinen persönlichen Begegnungen mit dem Genossen Thälmann. Genosse Tschau mahnte uns, unser jetziges Leben nicht als selbstverständlich hinzunehmen, sondern nicht zu vergessen, durch welche schweren Opfer es erkämpft worden war, und selbst mithelfen, daß der Frieden erhalten bleibt.

So war die Thälmannfeier für uns alle ein Erlebnis und gleichzeitig eine Mahnung, daß gerade wir als Jugendliche mit in der ersten Reihe im Kampf für die Verwirklichung unserer großen Ziele stehen müssen.
Gudrun Walther

In Böhlen: Viele Schachmatt — 21 1/2 : 2 1/2

ist das Ergebnis unseres Simultanwettkampfes gegen den Sportfreund Kildal, das am vergangenen Sonntag stattfand. 24 Freunde waren bereit, gegen diesen versierten Leipziger Schachspieler einen Kampf auf Biegen und Brechen zu liefern. Die Stimmung war großartig an diesem Abend. Unter der begeisterten Anteilnahme der zahlreichen Zuschauer spielte sich der über drei Stunden

während Großkampf ab. Alle Freunde kämpften mit Anspannung aller Kräfte; wenn man sie mit ihren Nachdenkermienen über die Bretter gebeugt sah, konnte man sie von echten Großmeistern kaum unterscheiden.

Aber der Schein trügt, wie so oft auch hier. Auf der Seite der Spieler des Sozialistischen Studentenlagers Böhlen nahm die Zahl der Figuren

weit schneller ab, als auf der Gegenseite. Bald sah man unter den Spielern recht bedenkliche Gesichter. Nach 16 Zügen mußte sich schon der erste Schachfreund geschlagen geben und bald danach setzte das große „Massensterben“ ein. Nach 46 Zügen mußten 19 Freunde die Überlegenheit ihres Leipziger Gegners anerkennen, während es jedoch dreien, den Freunden Fritzsche, Rinke und Kolley gelang, ihm ein Remis abzuverlangen.

Zu dieser Zeit waren noch zwei Spiele im Gange: Freund Gruner verlor mit seinem König, den er als einzige Figur noch besaß, den Gegner, der zwei Offiziere und zwei Bauern mehr befehligte, „niederzurufen“; und dann lieferte unser Partioorganisator, Genosse Stiebritz, eine große Partie. Die Spannung stieg. Riesige Zuschauermengen wollten diesen Kampf in seiner Endphase verfolgen. Tische wurden zu Tribünen. Heftige Diskussionen brandeten auf. Unter begeistertem Beifall aller Zuschauer konnte schließlich unser Schachfreund Stiebritz „Großmeister“ Kildal zur Aufgabe zwingen. Dieser Schachabend war ein großer Erfolg. Wir hoffen, daß Sportfreund Kildal am kommenden Sonntag zu einem Rückspiel antreten wird.

Karen Bätz

Veröffentlicht unter der Lizenznummer 348 B des Pressenetzes beim Ministerpräsidenten der DDR. — Erscheint wöchentlich, Anstalt der Redaktion: Leipzig C 1, Ritterstraße 23, Telefon 71 71, Sekretariat: App. 284, Bankkonto 031 031 bei der Stadt- und Kreisbank Leipzig. — Druck: Leipziger Volkszeitung, Leipzig C 1, Peterssteinweg 18. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Universitätszeitung, 21. 8. 1960, S. 8